



LUC BÜRGIN

LEXIKON DER VERBOTENEN GESCHICHTE



VERHEIMLICHTE
ENTDECKUNGEN
VON A BIS Z



Weltbild

LEXIKON DER VERBOTENEN GESCHICHTE

VERHEIMLICHTE ENTDECKUNGEN
VON A BIS Z

Der Autor

Luc Bürgin wurde am 19. August 1970 in Basel geboren. 1993 begann er seine Laufbahn als Journalist und Schriftsteller. Bis 2000 arbeitete er als Stellvertretender Chefredakteur für eine Wochenzeitung, bis 2002 als Chefredakteur einer Schweizer Tageszeitung, ehe er den Mainstream-Medien den Rücken kehrte und sich selbstständig machte. Seine zahlreichen Sachbücher wurden in 13 Sprachen übersetzt. Seit 2004 fungiert Bürgin als Herausgeber des unabhängigen Kioskmagazins *mysteries* (www.mysteries-magazin.com). Zuletzt erschienen: *Geheimdossier UFOs: Die Akten der Schweizer Luftwaffe* (Rottenburg 2015).

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG

Werner-von-Siemens-Str. 1, 86159 Augsburg

Copyright © 2018 by Kopp Verlag, Rottenburg

Lektorat: Thomas Mehner

Umschlaggestaltung: Büro 18, Friedberg (Bay.)

Umschlagmotive: © PantherMedia / Catalin Rusnac (Schädel);

© PantherMedia / Ulf Oberth (Gizeh); © PantherMedia / jag_cz (Feuer);

© PantherMedia / leedsn (Wolkenhimmel); © PantherMedia / DmitryRukhlenko

(Karte / Kompass); © PantherMedia / Samiramay (Antike Münzen)

Druck und Bindung: Typos, tiskařské závody, s.r.o., Plzeň

Printed in the EU

ISBN 978-3-8289-5629-2

2020 2019

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

Einkaufen im Internet:

www.weltbild.de

LUC BÜRGIN



LEXIKON DER VERBOTENEN GESCHICHTE

VERHEIMLICHTE
ENTDECKUNGEN
VON A BIS Z



Weltbild



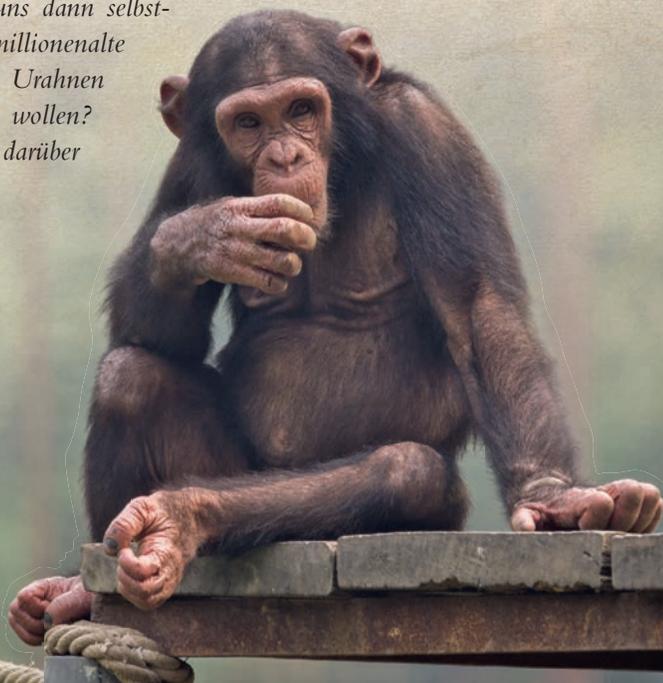
*»Es gibt zwei Arten von Weltgeschichte:
Die eine ist die offizielle, verlogene Geschichte,
die man uns lehrt – für den Schulunterricht bestimmt.
Die andere ist die geheime Geschichte,
welche die wahren Ursachen der Ereignisse
beim Namen nennt!«*

(Honoré de Balzac, 1799–1850)

Wir Menschen sind fortschrittliche Affen. Stolz brüsten wir uns damit, Intelligenzbestien zu sein, während wir unseren Planeten zunehmend erfolgreicher zugrunde richten. Eifriger denn je bemühen wir uns um Kontakt zu außerirdischen Hochkulturen, während wir auf der Erde so viele Kriege anzetteln wie nie zuvor. Früher fürchtete sich der Mensch vor dem Universum. Heute fürchtet sich das Universum vor dem Menschen. Schon einmal darüber nachgedacht?

Wir Menschen sind gebildete Affen. Dennoch haben wir bis heute keinen blassen Schimmer, warum wir gähnen. Kein noch so gescheiter Wissenschaftler kann uns zufriedenstellend erklären, warum wir niesen oder weinen. Gleichzeitig schlagen sich unsere gescheitesten Akademiker die Köpfe darüber ein, ob Fische beim Angeln Schmerzen empfinden oder nicht. Oder wie und weshalb Katzen schnurren. Oder ob uns Delfine emotional überlegen sind. Selbst unser ureigenes Gehirn verstehen wir kaum. Nicht weil es besonders schlau wäre. Sondern weil es zu beschränkt ist, um sich selbst zu kapiern. Schon einmal darüber nachgedacht?

Selbstverständlich sind wir Menschen auch geschichtsbewusste Affen. Fleißig erzählen wir uns Komödien und Tragödien über unsere Eltern – und jede Menge Anekdoten über unsere Großeltern. Was aber wissen wir über unsere Urgroßeltern zu berichten? Im besten Fall ein paar krumme Sätze, von denen wir selbst kaum überzeugt sind. Bleibt die entscheidende Frage: Wenn wir Schlaumeier derart wenig über unsere eigene Geschichte wissen – weshalb maßen wir uns dann selbstherrlich an, die jahrmillionenalte Vergangenheit unserer Urahnen lückenlos verstehen zu wollen? Ebenfalls schon einmal darüber nachgedacht?





INHALT

Vorwort.....10

A

Alexander der Große – Antike Hightech-Gruft in Jordanien? 17
Attilas Fluch – Auf den Spuren des Hunnenkönigs24
Augusta Raurica – Verlorene Silberschätze aufgetaucht.....30

B

Bachs Cello-Suiten – Wurden sie heimlich
von seiner Frau komponiert? 34
Bechers Projektor – Die erste magische Zauberlande 37
Bühls SS-Stollen – Dubiose Tunnel im Waldviertel..... 41

C

Carschenna – Urzeitliche Landkarten in den Alpen.....48
Cheops-Pyramide – Mysteriöse Hohlräume entdeckt54
Chiemsee-Goldkessel – Himmels verfluchter Gral.....61
Chimú-Telefon – Inka-Vorläufer plauderten per Kabel67
Chromwaffen – Chinesische Superklingen, die es nicht geben dürfte70

D

Dantes Erbe – Das vergessene Versteck der *Göttlichen Komödie*.....73
Dendera-Skandal – Dreister Tempelraub vertuscht78
Dinosaurier-Paradoxon – War alles ganz anders?86



E

Einsteins Geheimnis – Hat das Genie abgekupfert?.....95
Embryo-Transfer – Hochtechnologie im Alten Indien 97

F

Freiheitsstatue – Freimaurer entführten sie in die USA..... 104

G

Genter Altar – Wer raubte die »Gerechten Richter«?..... 115
Göring-Cartoon – Karikatur spurlos verschwunden 122
Griechisches Feuer – Die schrecklichste Waffe der Antike 125

H

Heilige Lanze – Verwirrung um bayerische Reliquie..... 131
Hieroglyphen-Zoff – Pharaonen in Australien? 133

I

Inka-Paradies – Jesuiten fanden das legendäre Paititi 138

J

Julsruds Erbe – Im Monsterkeller von Acambaro 146

K

Keuschheitsgürtel – Ein moderner Mythos!..... 154
Kolumbus – Fand er wegen dieser Karte Amerika?..... 157





L	_____
Leonardos Sakrileg – Weibliche Jünger in der Schweiz	163
M	_____
Malachias-Vision – Ist Franziskus der letzte Papst?	169
Maltas Kultstätten – So werden Touristen verschaukelt.....	174
» Mona Lisa « – Hängt im Pariser Louvre eine Fälschung?.....	178
N	_____
Nanjings Megalithen – Steinbruch voller Fragezeichen.....	185
Nordpol-Schwindel – Byrds verlogener Rekordflug.....	190
O	_____
Osireion – Wer verewigte die »Blumen des Lebens«?.....	195
P	_____
Petras Scherbenrätsel – Götterwesen mit sechs Fingern.....	200
Phylos von Atlantis – Botschafter aus der Zukunft.....	203
Q	_____
Quecksilber – Was wird in Teotihuacan verheimlicht?.....	211
R	_____
Raketenstart auf Rügen – Dichtung oder Wahrheit?	219
Riesen in Amerika – Monströse Skelette verschwunden	222





S

- Schatzinsel** – Stevenson und sein plötzlicher Reichtum..... 229
Schillers Locken – Vergessene Reliquien im Alpenland..... 237
Sechemchet – Das Mysterium des leeren Sarkophags 243
Sangxindui-Kultur – Gründerväter aus dem All?..... 250
Stonehenge-Pfusch – Kultstätte kaputt restauriert..... 255

T

- Tattoos vor 100 Jahren** – Makabrer Museumsfund..... 261
Thora-Code – Das geheime Zahlenwissen der Juden 268
Toro Muerto – Erinnerungen an die Zukunft..... 276

U

- UFO-Relikt in den Karpaten** – Höhle endlich lokalisiert?..... 281

V

- Val Camonica** – Graffiti, die niemand zu Gesicht bekam..... 286

W

- Wundermaschinen** – Humanoide Roboter in der Antike 290

X

- X-Akten von Tölz** – Nazi-Papiere unter dem Schlossplatz 294

Z

- Zauberschwerter** – Wer entziffert ihren magischen Code?..... 297

Danksagung und Kontakt 303

Bildquellen 304



VORWORT

»Ist es nicht ein seltsamer Zufall, dass alle Menschen, deren Schädel man je geöffnet hat, ein Gehirn hatten?«

(Ludwig Wittgenstein, 1889–1951)

War alles ganz anders? Von der Urzeit bis zum Zweiten Weltkrieg: In diesem Buch erfahren Sie von A bis Z, was NICHT in unseren klassischen Geschichtswerken geschrieben steht: verbotenes Wissen aus allen Epochen, das so manchen Historiker vor Scham oder Zorn erröten lassen dürfte. Unterdrückte Entdeckungen. Verheimlichte Erkenntnisse. Umstrittene Tintenkleckse im Reinheft der Elite. Vertuschte Schandflecke der Ignoranz. Misstöne im harmonischen Singsang der Mehrheit. Protestparolen vor dem akademischen Elfenbeinturm.

Selbstverständlich wird dieses ketzerische Kompendium keinen akademischen Blumentopf gewinnen. Weder ist es vollständig, noch der Weisheit letzter Schluss. Vielmehr zwickt es manchen Gelehrten in die Wade – weil es beim Namen nennt, was nicht sein darf. Seite für Seite stellt es infrage, was uns in der Schule, an der Universität oder im Internet täglich eingetrichtert wird. Kreuzfalsch so manches, was in historischen Wälzern dank Abholzung ganzer Wälder gedruckt wurde. Himmeltraurig, welche Bären uns fehlerhafte Online-Enzyklopädien wie *Wikipedia* aufbinden. Umso lauter ringt unsere missverstandene Vergangenheit um Aufmerksamkeit. Der empörte Aufschrei unserer Ahnen hallt aus allen Gräbern und Gräften. Die Fragezeichen stehen längst Spalier.

Verheimlicht der Vatikan die Existenz eines verschollenen Inka-Paradieses im Dschungel? Sahen sich unsere Urahnen mit fleischfressenden Dinosauriern konfrontiert? Wussten die alten Inder bereits über Embryonen-Transfers Bescheid? Welche prophetischen Zahlengeheimnisse verbergen sich in der jüdischen Thora? Ticken unter Deutschland bis heute explosive Zeitbomben? Hat US-Rekordhalter Admiral Byrd den Nordpol nie erreicht? Wo befindet sich der verfluchte Goldkessel vom bayerischen Chiemsee? Bewundern Millionen von Touristen im Pariser Louvre eine moderne Fälschung der »Mona Lisa«? Werden Besucher auch in anderen geschichtsträchtigen Hochburgen für dumm verkauft? Und: Ist Papst Franziskus wirklich der letzte Pontifex?

Jedi-Gnom Yoda in einem
mittelalterlichen Buch aus
dem 14. Jahrhundert?

Der fantasiereiche Reigen der historischen Verücktheiten kennt keine Grenzen. Was, um alles in der Welt, hat beispielsweise Jedi-Meister Yoda aus Hollywoods *Star-Wars*-Filmen in einem mittelalterlichen Buch zu suchen? Ans Licht gezaubert hat die kuriose Zeichnung Julian Harrison von der Londoner Nationalbibliothek. Ihm zufolge entstammt sie einem Manuskript um 1300 bis 1340 (*Smithfield Decretals*), wo der grüne Gnom als Illustration der biblischen Geschichte von Samson diene.

»Wohin mit meinen Händen?«, fragte sich über 100 Jahre später der mit siedendem Öl übergossene Apostel Johannes – um 1450 farbenfroh porträtiert, wie er mit gottvertrauendem Blick sein grässliches Martyrium erträgt. Das Originalgemälde verstaubt heute im Augustinermuseum von Freiburg im Breisgau. Ein Schelm, wer vermutet, dass besagtes Bildnis der deutschen Dauerkanzlerin als Inspiration für ihre berüchtigte »Merkel-Raute« diene.

Ebenso kurzsichtig, wer glaubt, dass Bikinis eine Erfindung der Moderne seien. Bereits die alten Römerinnen trugen neckische Zweiteiler. Dies belegt ein



Apostel Johannes
samt »Merkel-Raute«.



Römische Mädchen beim Sport. Das antike Mosaik zeigt die ersten Zweiteiler der Welt.



Dem King of Pop wie aus dem Gesicht geschnitten: altägyptische Büste im Field Museum von Chicago.

antikes Mosaik aus dem 2. bis 4. Jahrhundert n. Chr., das vor allem männliche Herzen in der Villa Romana del Casale der Stadt Piazza Armerina auf Sizilien höher schlagen lassen dürfte. Es zeigt zehn blutjunge Frauen beim Sport – allesamt äußerst spärlich bekleidet.

Ähnlich faszinierend die über 3000 Jahre alte Büste einer unbekanntenen ägyptischen Lady in der Pharaonenabteilung des Field Museum von Chicago. Ihr Antlitz erinnert verblüffend an die 2009 verstorbene Pop-Ikone Michael Jackson. Reiner Zufall – versichern die Museumsverantwortlichen. Dennoch sei das antike Objekt ein gewinnbringender Zuschauermagnet, besonders bei Frauen, wie sie händereibend frohlocken.

»Tierische Rätsel« wiederum birgt die farbenfrohe »Mastaba Nr. 6020« des Gottesdieners Iymery unweit der Cheops-Pyramide (um 2500 v. Chr.). Ins Auge stechen an der Westwand der ersten Kammer drei von Menschen geführte Riesenkraniche. Mit einer maximalen Größe von 1,50 Metern gehören Kraniche zwar zu den größten Vögeln überhaupt. Nie und nimmer aber erreichen sie in natura der-



artige Ausmaße wie die, die auf den dortigen Wandgemälden verewigt sind. Seltsam überdies, dass alle anderen Opfertiere – wie Rinder oder Antilopen – im unmittelbaren Umfeld der Darstellung maßstabsgetreu dargestellt wurden. Kopfzerbrechen bereiten die monströsen Kreaturen selbst dem bekannten US-Ägyptologen

Darstellung eines Riesenkranichs in der »Mastaba Nr. 6020« unweit der Cheops-Pyramide.

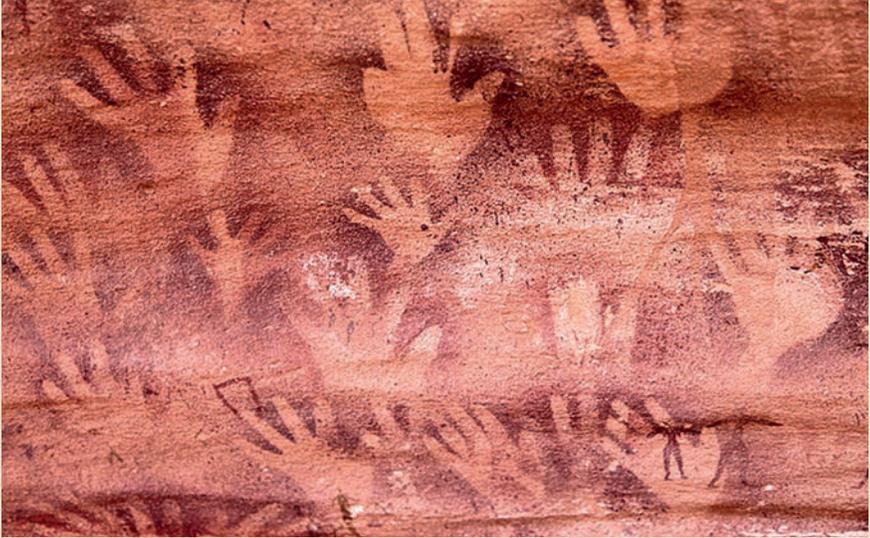


Das älteste Fahrrad der Welt? Bizarres Tempelrelief auf der indonesischen Insel Bali.

Kent R. Weeks, der sie 1994 erstmals publizierte – allerdings nur in schwarz-weiß (*Mastabas of Cemetery G 6000*).

Nicht minder verwirrend ein Relief bei Kubutambahan (Bali), am Tempel Pura Meduwe Karang. Es soll den 1950 verstorbenen niederländischen Völkerkundler Wijnand Otto Jan Nieuwenkamp zeigen, der die Insel 1904 ungestüm per Drahtesel erkundete und dabei bleibendes Aufsehen erregte, sodass ihm die Insulaner ein Denkmal setzten. Einheimische beharren darauf, dass die Darstellung nach dem Erdbeben von 1917 restauriert wurde – und das ursprüngliche Relief rund 400 Jahre alt sei. Soll man ihnen Glauben schenken? Oder sie pauschal als schelmische Geschichtsklitterer verdammen?

Je fantastischer die Wirklichkeit, desto kühner die Spekulationen. »Wandelten in uralten Zeiten bereits moderne Menschen auf unserem Planeten?« Dies fragen sich nicht wirre Knallköpfe, sondern gelehrte Prähistoriker um Professor Manuel Dominguez-Rodrigo von der Universität Complutense Madrid. Im August 2015 offenbarte das Team im Fachjournal *Nature Communications* den versteinerten Knochen eines linken Fingers, der in der Olduvai-Schlucht im Norden von Tansania ans Tageslicht gekommen war. Besagtes Fragment sei sagenhafte 1,84 Millionen Jahre alt, passe aber zu keinem bekannten Urmenschen, der damals in jener Region lebte. Das Ungewöhnliche: Form und Beschaffenheit des Körperglieds erinnern markant an die Anatomie moderner Menschenhände!



Stammt diese Urzeit-Kunst in der ägyptischen Sahara von Reptilienklauen?

In der ägyptischen Sahara wiederum zwingen uns 7000 Jahre alte Felsbilder von »Reptiloiden« auf dem Hochplateau von Gilf el-Kebir zum Nachdenken. Neben allerlei Tier- und Menschenzeichnungen sind in der dortigen Cave of Beasts auch etliche Handumrisse verewigt. Bisher glaubte man, dass menschliche Babyhände dafür verantwortlich waren. Die Archäologin Emmanuelle Honoré von der britischen Cambridge-Universität jedoch ist nach aktuellen Vermessungen sicher, dass dies nicht stimmen kann. Verglichen mit den Händen heutiger Neugeborener seien »die Unterschiede bei Größe, Proportion und Form zu signifikant«, erläuterte sie im April 2016 im *Journal of Archaeological Science*: »Sie sind viel kleiner als Babyhände, und die Finger sind zu lang.« Alles deute darauf hin, dass kleine Tierklauen als Schablonen gedient haben dürften, »vermutlich von einem Reptil«. Die Identifizierung einer »fünffingrigen, nicht menschlichen Handschablone« bei Höhlenmalereien sei »weltweit einzigartig« und lasse deren Bedeutung in völlig neuem Licht erscheinen.

Wussten Sie überdies, wer das Schweizer Taschenmesser erfunden hat? Nicht die wackeren Eidgenossen – sondern die alten Römer! Der Prototyp des beliebten Allzweckgeräts liegt im englischen Fitzwilliam-Museum der Universität Cambridge: ein Klappmesser aus dem Mittelmeerraum, das vermutlich aus der Zeit von 200 bis 300 n. Chr. stammt. Das antike Stück aus Silber und Eisen besitzt nebst scharfer Klinge einen Löffel, eine Gabel, einen Zahnstocher, einen Spieß sowie einen Spachtel – alles aus- und einklappbar. Vermut-

Wer hat's erfunden? Multifunktionales Klappmesser aus dem Mittelmeerraum (um 200 bis 300 n. Chr.).

lich handelt es sich bei dem knapp 15 Zentimeter langen Multifunktionsgerät um eine Spezialanfertigung für einen reichen antiken Reisenden.

Und dann wäre da nicht zuletzt noch die »Taube von Sakkara« aus der Zeit um 250 v. Chr. Jahrzehntlang im Keller verschwunden, steht sie heute wieder im Nationalmuseum von Kairo. Wegen des dortigen Fotografiervorbots existierte bis vor Kurzem kein aktuelles Farbbild des Prachtstückes, dessen Existenz der deutsche Wissenschaftspapst Hoimar von Ditfurth noch in den 1970er-Jahren kurzzeitig in Abrede gestellt hatte. Entdeckt worden war das hölzerne Relikt Ende des 19. Jahrhunderts nahe der Stufenpyramide von König Djoser. Mit der aerodynamischen Form seiner Tragflächen und seinem senkrechten Seitenruder erinnert es frappierend an ein Segelflugzeug aus modernen Tagen.

Tatsache ist: Unsere Vergangenheit verändert sich mit jedem Tag, an dem wir sie hinterfragen. Wer weiß schon, dass der bis heute millionenschwer zelebrierte olympische Fackellauf 1936 von Adolf Hitler eingeführt wurde? Oder dass die alten Römer niemals Sklaven in ihren Galeeren rudern ließen? Oder dass die Freiheitsstatue als Fellachin ursprünglich Ägypten erleuchten sollte, ehe sich die Freimaurer ihrer bemächtigten und sie nach Amerika zerrten?

»Taube von Sakkara«. Das über 2000 Jahre alte Relikt mit der Inventarnummer 6347 befindet sich im zweiten Obergeschoss des Kairoer Nationalmuseums.



Martin Luthers Thesenanschlag in Wittenberg? Leider nur ein Mythos! Ebenso wenig glaubten unsere mittelalterlichen Vorfahren jemals, dass die Erde eine Scheibe sei. Und ihre berühmtesten Keuschheitsgürtel? Ein weiteres modernes Märchen!

Früher wurden unbequeme Zeitgenossen öffentlich als Ketzer verbrannt. Heute

werden Andersdenker öffentlich als Verschwörungstheoretiker gebrandmarkt – damit die Vergangenheit auf ewig dort beerdigt bleibt, wo sie einst in aller Stille begraben wurde. Wer es wagt, gesicherte »Wahrheiten« infrage zu stellen oder in längst vernarbten Wunden unserer Vorfahren zu stochern, darf nicht mit Freudenjauchzern rechnen. Denn unsere Historie bleibt nichts anderes als eine subjektive Aneinanderreihung lückenhafter Geschichten. Von Siegern hochmütig diktiert, von Verlierern unterwürfig niedergeschrieben.

Warum ich mir dennoch regelmäßig die Finger verbrenne, um die globale Geschichtsschau zu sabotieren? Weil ich als Journalist wissen und nicht glauben will. Und weil ich mir lieber mit dem schulwissenschaftlichen Rohrstock drohen lasse als meiner ureigensten Überzeugung abzuschwören, die da lautet: Nichts war einst so, wie es heute scheint. Noch weniger ist heute so, wie es einst schien. Und vom Rest haben wir nach wie vor nicht die geringste Ahnung. Die Welt ist groß – und das Gehirn bleibt klein.

Wer die ultimative Wahrheit zu kennen glaubt, ist oft weiter von ihr entfernt als alle vermeintlichen Unwissenden. Insofern kann und will ich nach jahrelanger Spurensuche in den verstaubten Truhen der Ignoranz nur eines unterschreiben – aber dies mit Herzblut: Mit unserer Geschichtsschreibung stimmt etwas nicht! Hinterfragen wir somit stets, was wir zu wissen glauben. Denn wie es bereits der berühmte Philosoph Karl Popper (1902–1994) geistreich auf den Punkt gebracht hat: »Wenn man nur weiße Schwäne kennt, ist das noch lange kein Beweis, dass es nicht auch schwarze Schwäne gibt.« Oder grüne. Oder gelbe. Oder rote. Oder violette.



In diesem Sinn: Hereinspaziert in die verborgene Kellergruft unserer Vergangenheit! Im verbotenen Wandschrank lauert das vergessene Wissen unserer Urahnen. Brechen wir seine morschen Pforten auf, um endlich ans Tageslicht zu zerren, was seit Ewigkeiten im Dunkeln schlummert.

A stylized, handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Luc Bürgin'.

Luc Bürgin

ALEXANDER DER GROSSE

Antike Hightech-Gruft in Jordanien?

Jordanien

»Kann man etwas nicht verstehen, dann urteile man lieber gar nicht, als dass man verurteile.«

(Rudolf Steiner, 1861–1925)

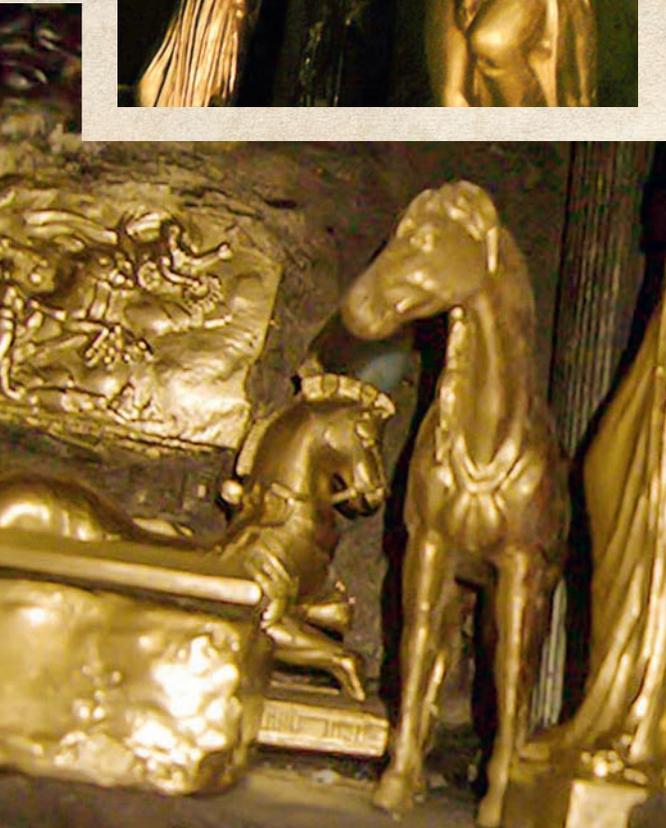
Kein deutscher Mainstream-Reporter hat bis heute darüber berichtet. Weil die Story zu fantastisch klingt, um wahr zu sein? Ende 2010 will ein französischer Schatzsucher mit algerischen Wurzeln in Jordanien eine regelrechte Goldgrube aufgetan haben. Neben der UNESCO informierte er auch König Abdullah II. darüber – behauptet er. Dieser soll ihn angesichts der politischen Unruhen zwei Jahre lang zum Schweigen verdonnert haben. Seither sucht Entdecker Bagdad Djillali Difallah die Öffentlichkeit.

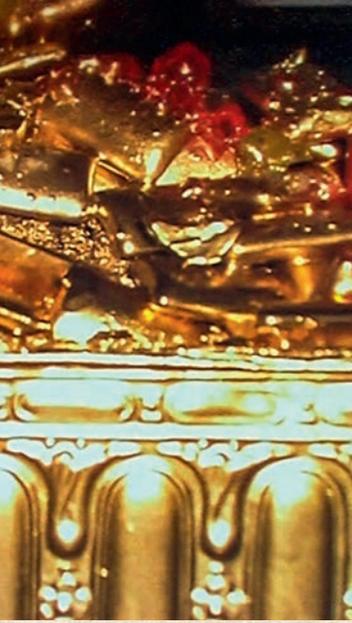
Publik geworden war dies bereits am 25. Juli 2013: Bei einer Pressekonferenz im Institut du Monde Arabe in Paris verkündete Difallah vor laufender Kamera die Entdeckung des Grabes von Alexander dem Großen – unter einem Hügel in Jordanien. Eine



Bagdad Djillali Difallah.
Seine Freunde legen für
ihn die Hand ins Feuer.

Skulpturen, Edelsteine und weitere Schätze aus dem Grab. Viele davon sind auch auf Videosequenzen festgehalten, die bislang nur wenige Insider persönlich zu Gesicht bekommen haben.





Kurzversion der Präsentation kursiert seither im Internet. Darin erklärt der französische Sondengänger, mithilfe alter Karten und neuer Detektoren bereits Ende 2010 eine wahre Schatzhöhle aufgespürt zu haben. Eine Gruft, die selbst Indiana Jones den Schweiß auf die Stirn zaubern würde.

»Wir sitzen hier, um eine große Enthüllung zu verkünden«, so der Abenteurer: die Entdeckung einer Grabanlage mit mehreren Kammern, in der sich neben allerlei Kostbarkeiten 22 Sarkophage befänden. Daneben Bäume, Tiere und menschliche Skulpturen aus Gold, ein Streitwagen, Truhen voller Edelsteine sowie eine Bibliothek aus Metall. Mit Atemmaske und Kopflampe sei er mehrmals in die



Unermessliche Schätze in Hülle und Fülle? Die von Entdecker Bagdad Difallah bislang leider nur in geringer Auflösung vorliegenden Video-Screenshots werfen etliche Fragen auf.

sauerstoffarme Unterwelt hinuntergestiegen, beteuert Difallah. »Dort unten fand ich einen Sarkophag, vermutlich von Alexander dem Großen, und gleich daneben wohl denjenigen von Ptolemaios I. Soter, seinem Freund und General.«

Alexander der Große lebte von 356 bis 323 v. Chr. und starb im damaligen Babylon am Euphrat (heute Irak). Nach dem Einmarsch in Ägypten vergötterte man ihn als Pharao. Bis heute suchen Archäologen nach seiner verschollenen Ruhestätte – vornehm-



lich in Griechenland. Entsprechend erleichtert zeigte sich Bagdad Difallah im Jahre 2013, seine kontroverse Entdeckung endlich bekannt geben zu können. Dies, nachdem er sie bereits 2011 dem König von Jordanien verraten haben will. Die Offenlegung der exakten Position des Grabes überlasse er nun dem Regenten.

Flankiert wurde der Schatzsucher auf dem Pressepodium von seinen Weggefährten und Mitstreitern Omar Aissaoui, Mohamed Satiss (Sprecher), Pierre-Yves Lucas (Anwalt), Jean-Jacques Fernier (ehemaliger Präsident des Institut Courbet) und Mostefa Mebarki (Emir Abdel-

kader Foundation of Archaeological and Geographical Society). Namentlich Mebarki drückte dabei seine Bewunderung aus: »Mir fehlen die Worte, um die hier erstmals gezeigten Bilder zu kommentieren. Umso mehr, als ich mich versichert habe, dass diese echt, also nicht gefälscht sind.«

Außer ein paar kleinen Berichten in französischen Publikationen vernahm man seither nichts mehr. Und so bleiben Zweifel, wie ehrlich es Bagdad Difallah wirklich meint. Noch hält seine Foundation ihre Videoaufnahmen leider geheim und stellt auf Anfrage lediglich ausgewählte Screenshots in unbefriedigender Bildauflösung zur Verfügung. Kritiker merken zudem an, dass der Mann nach der Ermordung einer Verwandten 2002 ein Attentat geplant und dafür Munition und Sprengstoff besorgt hatte, wofür er zu 20 Monaten Haft verurteilt worden war. Ein glücklicherweise verhindertem familiärem Racheakt, dessen Planung der stets höflich auftretende Difallah rückblickend zutiefst bereut, wie er auf Nachfrage beteuert.



Privatforscher, die ihn treffen konnten, glauben dennoch an seine Aufrichtigkeit. So soll ihm Abdullah II., der König von Jordanien, persönlich zu seiner Entdeckung gratuliert haben. Überbracht habe Difallah dem Regenten die Nachricht am 3. Januar 2011 im Palast von Amman – dank Vermittlung von Jordaniens UNO-Botschafterin Dina Kawar. Weil seither nichts geschah, sucht »Gigi«, wie ihn seine Freunde nennen, nun den Weg nach vorn.



Weitere Eindrücke aus der umstrittenen Gruft. Laut dem Entdecker sollen Jordaniens König und seine Familie davon bereits seit 2011 Kenntnis haben.





2015 präsentierte der vermeintliche Entdecker in Paris ausgewählten Vertrauten um die Saarbrücker Verlegerin Sabine Glocker erstmals weitere Bilder aus dem Grab, ebenso wie bislang unveröffentlichte Videoaufnahmen. Zudem hielt Bagdad Djillali Difallah Interessierten bei jener Gelegenheit auch Schreiben an die UNESCO und andere Institutionen unter die Augen, die seine Aussagen zu bekräftigen scheinen. Im Gremium seiner Forschungsstiftung sitzt zudem kein Geringerer als Hollywood-Produzent Michel Shane (*Catch me if you can; I, Robot*), der von der Authentizität der Fundstätte ebenfalls überzeugt scheint. Im privaten Kreis reicht der Entdecker außerdem Fotos herum, die ihn mit allerlei Staatsoberhäuptern zeigen. Nicht zuletzt mit dem König von Jordanien. Starker Tobak!

Als ob dies alles nicht schon genug wäre, versichert Bagdad Difallah: »Innerhalb der Gruft liegen technologische Artefakte verborgen, wie wir sie uns heute nicht mal vorstellen, geschweige denn reproduzieren könnten!« So befindet sich dort eine Art »transparenter Vorhang«, den er nicht durchdringen konnte. Glaubwürdige Zeugen bestätigten dem Autor, entsprechend verwirrende Videoaufnahmen gesehen zu haben, auf denen ein Holzstock im Grab beim Aufprall auf eine Art »unsichtbare Mauer« zerbricht. Der ultimative Beweis einer weltbewegenden Entdeckung, wie manche begeistert glauben? Oder eher die dreisteste archäologische Fälschung, wie Kritiker monieren?

Dagegen spricht, dass der Entdecker – zumindest bis heute – kaum einen Cent mit seinen ungeheuerlichen Schilderungen verdient.

Zuletzt in Jordanien unterwegs waren Difallah und sein Team im Mai 2014 mit dem italienischen Archäologen Valerio Manfredi, wie sein Sprecher Mohamed Satiss auf Anfrage ergänzt. »Leider versuchte sich Manfredi die Entdeckung unter den Nagel zu reißen, deswegen wurde die Tour von uns abgebrochen.« Für Satiss bestehen nach Begutachtung aller Aufnahmen keine Zweifel an der Entdeckung seines Kollegen: »Ich habe Bagdad als schüchternen Menschen kennen und schätzen gelernt und halte ihn persönlich für äußerst glaubwürdig.«

Mit weiteren Mitstreitern treibt er seither die Veröffentlichung des Fundes voran. »Unsere Stiftung plant eine weitere Expedition ins Grab – samt TV-Live-Produktion«, verspricht Mohamed Satiss. Bis es so weit ist, bittet er um journalistische Zurückhaltung. »Wir haben leider nicht nur gute Erfahrungen gemacht. Die Grabstätte befindet sich in einem politisch umstrittenen Gebiet. Diese Entdeckung darf auf keinen Fall in falsche Hände geraten!« ■



Vertrauliches Informations-treffen in Paris (Juli 2015). Bagdad Djillali Difallah (2. v. l.), Sabine Glocker (ganz links), Nassim Hara-mein (3. v. l.), Klaus Dona (mit Kameratasche) und Mohamed Satiss (2. v. r.).



ATTILAS FLUCH

Auf den Spuren des Hunnenkönigs



»Ein großer Teil der menschlichen Geschichte kann als allmähliche und zuweilen quälende Befreiung von rückständigem Denken angesehen werden, als aufkommendes Bewusstsein der Tatsache, dass in der Welt mehr ist, als es unsere Vorfahren allgemein glaubten.«

(Carl Sagan, 1934–1996)

Drei Tage nach der Séance ist das Medium tot. Das Dienstmädchen verliert sein Leben bei einem Autounfall auf einer ungarischen Landstraße. Für viele ein tragisches Unglück. Doch für Heinrich Feichter und seine Mitstreiter war sofort klar: Da steckt mehr dahinter – der Fluch des Attila! Knapp 100 Jahre sind seither vergangen. Und noch immer fahndet die Nachwelt nach der letzten Ruhestätte des 453 n. Chr. verstorbenen Hunnenkönigs.

Bereits Ende der 1920er-Jahre hatte Feichter als blutjunger Geografielehrer und späterer Leiter eines Gymnasiums mit ein paar Kollegen nach dem Grab und der legendären Holzfestung des gefürchteten Heerführers aus dem heutigen Ungarn gefahndet. Im 4. Jahrhundert n. Chr. war das asiatische Nomadenvolk in Europa eingefallen. Mit ihrem martialischen Äußeren und ihren